



SPRACHE UND NACHHALTIGKEIT, SPRACHLICHE NACHHALTIGKEIT: ZWISCHEN ÖKONOMISIERUNG UND SIMULATIVER DEMOKRATIE?

1 EINLEITUNG

Was ist unter dem Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ zu verstehen, was kann diesem bisher unscharf gebliebenen Begriff aus einer Einzelsprachen übergreifenden Perspektive Konturen verleihen und wie manifestiert sich sprachliche Nachhaltigkeit im Diskurs und in der Praxis?¹ Diese Fragen stellen sich erstens angesichts der Skepsis, die dem oft als vage empfundenen Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ an sich entgegengebracht wird, und zweitens, damit verbunden, weil die Antwort auf die Frage, was sprachliche Nachhaltigkeit sein soll, je nach Perspektive unterschiedlich ausfällt und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Syntagma notwendig macht. Im Folgenden werden nach einer kurzen Erörterung zum Begriff Nachhaltigkeit (1.1) die Ziele der vorliegenden explorativen theoretischen Studie zum Forschungsdesiderat ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ (1.2) skizziert.

1.1 Leitkonzept Nachhaltigkeit – Versuch einer interdisziplinären Konturierung

Schon seit über zwei Jahrzehnten wird der auch sprachübergreifend an Relevanz zunehmende Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ einerseits als Leitkonzept des gesellschaftlichen Wandels aufgefasst und andererseits im Hinblick auf seine Bedeutungsextension, Abstraktheit oder Komplexität problematisiert. Insgesamt zieht sich durch fachliche wie populärwissenschaftliche Literatur die Frage, ob Nachhaltigkeit bloß Instrument werbender Unternehmensdiskurse bzw. „Fixstern positiver Selbstdarstellungen“ (Klement 2023: 85), Versatzstück normativer Mainstreamdiskurse, wissenschaftlicher, bildungspolitischer, baubezogener Diskurse, Finanzierungsanträge oder Reformprojekte ist oder mehr bedeuten kann. So stellen z.B. Renn et al. (2007: 9) in der Einleitung zu ihrem *Leitbild Nachhaltigkeit* betitelten Buch die Frage, ob der inflationäre Begriff Nachhaltigkeit „mehr als eine dehnbare Schablone für Sonntagsreden und folgenlose Absichtserklärungen“ ist. Hillmer (2012) bringt das Dilemma mit der Frage „Feigenblatt oder

* rccgnk@unife.it

1 Der folgende Aufsatz ist im Rahmen des von der Universität Ferrara geförderten interdisziplinären Forschungsprojekts zu Kriegs-, Friedens- und Nachhaltigkeitsdiskursen entstanden („Guerra, pace e sostenibilità nelle lingue, letterature e culture germaniche: una prospettiva diacronica sui discorsi settoriali“, Projektfinanzierung FIRD).

zukunftsfähiges Postulat?“ auf den Punkt und Rödel (2013) anhand der Dichotomie „inhaltsleerer Marketingbegriff“ vs. „Leitkonzept“, wenn er von den Extremen spricht, zwischen denen sich die Begriffsbedeutung bewegt: „Ein weitgehend inhaltsleerer Marketing-Begriff ist das eine Extrem dieses Bewegungsspielraums, die Funktion als globales Leitkonzept für die Menschheit das andere“ (2013: 116).

Einer Haltung, die die Begriffsverwendung – auch bei prinzipieller Anerkennung der Bedeutung und Reichweite des Leitbildes Nachhaltigkeit – kritisch hinterfragt, begegnet man in der Fachliteratur verschiedener Disziplinen, wie die folgenden von der germanistischen Linguistik über die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bis hin zur Designforschung reichenden Beispiele illustrieren: Nachhaltigkeit wird als vager, „flexibel denotierter“ (Rödel 2013²), dehnbarer, durch „inhaltliche Unschärfe“ gekennzeichnete Modebegriff (Ahrens 2012: 31) problematisiert, als ein „in das mediale Feuerwerk der Reklamesprache geraten[es]“ Wort (Grober 2010), als „Worthülse“ (Ekardt 2005: 27, Renn et al. 2007: 9), „modisches Label“ oder „Etikettenschwindel“ (Seitz 1999: 33 im Zusammenhang mit der Bildung für Nachhaltigkeit), „strapaziertes Paradigma“ (Schmiederer et al. 2022) und Euphemismus für „Kollateralschäden“ der Wachstumskonjunkturen (Milev 2013: 174f.).

Bei semasiologischer wie bei onomasiologischer Herangehensweise an die nachhaltigkeitsbezogenen Diskurse lässt sich feststellen, dass die Skepsis zunehmend auch durch Ausdrücke thematisiert wird, die sprachübergreifend einem metaphorisch basierten *x-washing*-Paradigma zugeordnet werden können (*greenwashing*, *bluewashing*, *youthwashing* usw.). Die zugrunde liegende, mit dem Manipulationstopos (Jung 1994: 113) verwandte Idee der Instrumentalisierung von Hochwertkonzepten bzw. konsensfähigen gesellschaftlichen Begriffen ist, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt (Rocco 2022: 199), kein Novum, und auch die variantenreiche Metaphorik des (Rein- bzw. Weiß-)Waschens blickt auf eine lange Tradition zurück (dt. *die/seine Hände in Unschuld waschen*, fr. *s'en laver les mains*“, it. *lavarsene le mani*, kr./serb. *(o)prati ruke (od)*, slow. *oprati/umiti si roke*).

Der andere Pol des von Rödel thematisierten konzeptuellen Spielraums manifestiert sich in Äußerungen, die Nachhaltigkeit als zukunftsfähiges Leitprinzip, als ‚kategorischen Imperativ‘ (Mathis 2017: 69; Eberl 2014: 89; 2011) des neuen Jahrtausends erfassen, als Handlungsmaxime im Sinne der intergenerationellen³ Gerechtigkeit. So erinnert z.B. Gottwald (2009: 75) an den ökologisch-ethischen Imperativ von Hans Jonas Ende der 1970er Jahre und hiermit auch an die lange Tradition des 1713 erstmals von Hans Carl von Carlowitz erwähnten Begriffs (Renn et al. 2007: 9; Ahrens 2012: 32).

Globales Leitkonzept oder „leere Worthülse“? Bei einem Theorie und Praxis umfassenden Blick ließe sich u.U. auch beides bejahen, insofern häufiges Rekurren auf *Nachhaltigkeit* (bzw. en. *sustainability*, fr. *durabilité*, it. *sostenibilità*, kr. *održivost*, sl. *trajnost* usw.) in der Praxis der Sprachverwendung gerade mit dem Leitbildcharakter

2 Den Ausdruck „flexibel denotiert“ verwendet Rödel (2013: 127) in Bezug auf das Adjektiv *nachhaltig* (vgl. auch Rödel 2005).

3 In der Literatur findet man im Zusammenhang mit dem Syntagma neben den Adjektivformen *intergenerationell* und *intergenerational* auch *intergenerativ*.

und der Konsensfähigkeit des Begriffs verbunden ist: Als Leitprinzip und zugleich – sprachübergreifend gesehen – hochgradig konsensfähiger Begriff, als ‚leerer Signifikant‘ im Sinne von Laclau 2002 (Rocco in Vorb. und 2022: 202f.; Klement 2023) ist *Nachhaltigkeit* auch deontisch geladen. In Anlehnung an Fritz Hermanns’ Begriff (1989) ist *Nachhaltigkeit* als deontische Tautologie auffassbar (wie auch *Freiheit*, *Demokratie*, zunehmend auch *Diversität* und *Inklusion*), und insofern ist Nachhaltigkeit etwas, was sein *soll*; öffentliche Mainstreamdiskurse und Texte der strategischen institutionellen Kommunikation rekurren oft auf *Nachhaltigkeit* und verwandte Begriffe. In einigen sozialphilosophischen und kulturkritischen Schriften ist auch eine Lesart der Nachhaltigkeit als neue Religion anzutreffen.⁴

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die auch mit der Praktikabilität und der Perspektive verbundene Komplexität des Begriffs (Zimmermann 2016), und damit verbunden das Problem der Kontingenz. So bleibt mit Blick auf das Drei-Säulen-Modell der ökonomischen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit trotz des theoretischen Gleichgewichtsanspruchs die Frage offen, inwieweit die grundsätzliche Kontingenz der einzelnen Dimensionen, die in der Praxis alle zwar zu einem gewissen Ausmaß möglich, jedoch nicht unabdingbar scheinen, eine unüberschaubare Vielfalt an Einsatz- und Deutungsmöglichkeiten zulässt. Aus dieser Perspektive darf es nicht verwundern, dass unter expliziter oder impliziter Berufung auf (ökonomische) Nachhaltigkeit Filialen geschlossen und Beschäftigte entlassen werden können, dass (ökonomisch oder ökologisch) nachhaltige Wohnungsbau- und Energiepolitik z.T. außerhalb der Reichweite einkommensschwächerer Schichten zu liegen scheint⁵– und nicht zuletzt, dass neulich auch Rüstungsindustrie ihren Platz im „ESG-Universum“ sucht (vgl. Riegler/Reichel 2022) bzw. „an das sogenannte ESG-Tor“ klopft (Zydra 2024). Je nach Lesart bzw. dem jeweils konzeptualisierten relativen Anteil oder Gewicht der ökologischen, ökonomischen oder sozialen Nachhaltigkeitsdimension können diverse Argumentationsmodelle und Verhaltensmodi mit Nachhaltigkeit bzw. Nichtnachhaltigkeit verknüpft werden.

1.2 Sprachliche Nachhaltigkeit als Untersuchungsziel

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen den einzelnen Dimensionen kann auch in Bezug auf Sprachgebrauch und Sprachpolitik gestellt werden. Wie lässt sich der Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ vor dem Hintergrund des im Brundtland-Bericht (1987) formulierten Nachhaltigkeitsbegriffs definieren, aber auch mit Blick auf die frühere, ihm z.T. vorausgehende allgemeinlinguistisch oder sprachökologisch orientierte Forschung? Inwieweit ist in Diskursen über sprachliche Inklusion, Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit, Diversität und mit Blick auf die Praxis der (immer auch situationell verortbaren) Sprachverwendung der grundlegende Konflikt zwischen kurzfristig und

4 Vgl. dazu z.B. Žižeks (2011) philosophische Ausführungen und auch die Betrachtungen des Kultur- und Architekturtheoretikers Volgger (2022).

5 Vgl. Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung (2020: 11).

gewinnorientiertem Handeln und langfristigen Bestrebungen um Realisierung zukunftsfähiger Konzepte zu erkennen?

Die vorliegende Studie versteht sich als Beitrag zur sprachtheoretischen Reflexion und setzt es sich zum Ziel, ein auf *Sprache* bezogenes Nachhaltigkeitskonzept zu eruieren. Ausgehend von der Frage, wie der interdisziplinär z.T. divergierende, insgesamt unscharf oder intuitiv verwendete Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ (*language sustainability*, *linguistic sustainability*, *durabilité linguistique/du langage/de la langue*⁶, *sostenibilità linguistica*) genauer definiert werden kann, wird dabei kurz auf die Erkenntnisse der frühen Forschung im Bereich der Ökolinquistik und Ökologie der Sprache eingegangen (Abschnitt 2). In den Blick genommen werden auch die konkurrierenden Begriffe der sprachlichen Diversität und Vitalität, die sich teilweise mit dem (sprachlichen) Nachhaltigkeitsbegriff oder dessen einzelnen Dimensionen (besonders mit der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsdimension) überlappen. Besonderes Interesse gilt damit verbunden auch der Frage, wie sich sprachliche Nachhaltigkeit, sprachpolitische Hegemoniebestrebungen und monolingualer Sprachhabitus zueinander verhalten. Hierzu wird auf die Sprachverwendung in einem konkreten Kontext – in dem der wissenschaftlichen Kommunikation – eingegangen (Abschnitt 3). Denn auch angesichts der wachsenden Bedeutung des Wissens, seiner quantitativen Zunahme durch Produktion und Reproduktion digital und multimodal gespeicherter Wissensformen, seiner Rolle als Basis und Legitimation gesellschaftspolitischer Entscheidungen ist der Faktor der sprachkulturellen Stärke- bzw. Machtverhältnisse im Bereich der Wissensaushandlung und -vermittlung von besonderer Bedeutung. Die Betrachtungen münden in die Reflexion über das Potenzial und die Grenzen der sprachlichen Nachhaltigkeit: Zum einen vor dem Hintergrund der Sprachgebrauch beeinflussenden Trends zur Ökonomisierung von Wissen und Wissenschaft, zum anderen mit Blick auf die Kluft zwischen reellen Entwicklungen, die eine oder bestenfalls wenige Sprachen zu privilegieren scheinen, und den offiziellen Narrativen zur Mehrsprachigkeitspflege. Diese Kluft lässt sich im Rahmen der Hypothese einer strukturellen bzw. systemischen gesellschaftlichen *Nichtnachhaltigkeit* (Blühdorn 2020: 38f., 43f., Hausknost 2020: 183) interpretieren und besonders in Anlehnung an Blühdorns (2013) weitreichendes und breit anwendbares Konzept der ‚simulativen Demokratie‘, das sich im hier vorgegebenen Rahmen auch als sprachwissenschaftlich relevant erweist (weiter dazu in Abschnitt 4).

2 MENSCH, SPRACHE UND UMWELT ALS GEGENSTAND DER SPRACHWISSENSCHAFTLICHEN REFLEXION

Unternimmt man eine explorative, sprach- und disziplinübergreifende Recherche nach dem Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘, so erweist sich, dass er in den einzelnen sprachlichen und disziplinären Kontexten divergierend, z.T. unscharf oder intuitiv verwendet wird. Zurückzuführen ist dies einerseits auf die eingangs thematisierte

6 Für Begriffsschwankungen vgl. z.B. Koreinik (2018: 1, 11, 12, 18).

Dehnbarkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs und auf seine Mehrdimensionalität im Sinne der ökologischen, sozialen und ökonomischen Säule bzw. Dimension der Nachhaltigkeit und damit verbunden auf die unscharfe Grenze zwischen dem alltäglichen und dem fachlichen (disziplininternen) Gebrauch der entsprechenden Ausdrücke: Dies gilt für dt. *nachhaltig*, *Nachhaltigkeit*; aber auch für andere Sprachen, z.B. für en. *sustainable*, *sustainability*; fr. *durable*, *durabilité*, it. *sostenibile*, *sostenibilità*, kr. *održiv*, *održivost*, schw. *hållbar*, *hållbarhet*, sl. *trajnostni*, *trajnost*, sp. *sostenibilidad*, *sostenible*. Andererseits dürfte die Unklarheit teilweise auch daher rühren, dass der Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ in bestimmten Kontexten auch synonym zu dem Konzept der sprachlichen Vitalität oder zu den Hochwertbegriffen der (sprachlichen) Vielfalt oder Diversität und Inklusion verwendet wird.

Was bedeutet also (sprachlich) nachhaltig sein bzw. handeln, was macht eine (sprachlich) nachhaltige Politik aus? Auch hier stellt sich einerseits die Frage nach dem Verhältnis zwischen den einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit, die nicht immer miteinander zu harmonisieren scheinen, und andererseits nach dem Verhältnis zwischen den öffentlichen Diskursen und der Praxis der Sprachverwendung und Sprachregelung in speziellen Kontexten (Unternehmenskommunikation, Wirtschaft, Wissenschaft, Verkehr). Im Folgenden soll vor dem Hintergrund der frühen (der Konzeptualisierung der Nachhaltigkeit im Brundtland-Bericht von 1987 z.T. vorausgehenden) ökolinguistischen Reflexion sowie der aktuellen Forschungstrends ein Versuch unternommen werden, den Begriff ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ zum einen *sprachtheoretisch* genauer zu erkunden und zum anderen auf seine *praxisbezogene* Dimension mit Blick auf einen spezifischen Kommunikationskontext zu erfassen: auf die wissenschaftliche Kommunikation und Publikationspraxis.

Mit wachsendem Bewusstsein über den Einfluss des menschlichen Handelns auf die Umwelt fließt seit Ende der 1970er Jahre eine zunehmend transdisziplinär gedachte ökologische Perspektive in immer mehr Fachbereiche ein (Trampe 1990: 14; Collaoni 2017: 48). Was die sprachwissenschaftlichen Disziplinen anbelangt, so lässt sich feststellen, dass eine ökolinguistisch orientierte Reflexion primär auf dem Gebiet der sprachtheoretischen Grundlagen angesiedelt ist und sich als besonders fruchtbar auf den Gebieten der Varietätenlinguistik und Soziolinguistik, der linguistischen Anthropologie, Kreolistik und jüngst zunehmend auch der germanistischen diskurslinguistischen und -semantischen Forschung (vgl. weiter unten) erweist. Dabei sind sprachphilosophische Ansätze (Herder, Humboldt, Wittgenstein), wie Trampe in seinen *Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie* beobachtet, „in vielerlei Hinsicht als Vorläufer einer sprachökologischen Betrachtung“ anzusehen (1990: 14). Laut Bastardas-Boada (2017) haben im Wesentlichen zwei miteinander zusammenhängende Faktoren die Annahme der ökologischen Perspektive in der Sprachwissenschaft oder den als *shift toward an „ecologization“* beschreibbaren Trend beeinflusst: einerseits „an increasingly acute awareness of the need for more general, systemic and comprehensive approaches to the facts that science was seeking to understand“ und andererseits „the success that had already been achieved applying ecological approaches in the field of biology“ (2017: 26). Dabei verweist Bastardas-Boada von vornherein

auf die potenzielle Gefahr einer zu wörtlich genommenen Metaphorisierung bzw. Analogiebildung zwischen der (Krise der) einerseits *biologischen* und andererseits *sprachlichen* Diversität aus (bd.: 26f.). Wir können hier auch von einem Analogietopos sprechen, dessen Plausibilität allerdings nicht über die wesentlichen Unterschiede hinwegtäuschen sollte. Analogien zwischen biologischen Prozessen und intergenerationellen Mechanismen und Entwicklungen, die u.U. in Reduktion der *sprachlichen* Vitalität und Diversität münden (z.B. durch den sprachpolitisch und ökonomisch konditionierten, migrations- und mobilitätsbedingten Schwund der Varietät X im Gebiet Y und im Zeitraum Z, durch die Aufgabe einzelner Sprachen und Varietäten zugunsten anderer), mögen zwar potenziell Bewusstsein schärfend oder für die Problematik sensibilisierend wirken. Doch Sprachen sind *keine* Organismen oder Individuen; eine Sprache ist v.a. Produkt der menschlichen Kultur und Positionierung in der jeweiligen Umwelt und der respektiven Machtverhältnisse, oder mit Durkheim und später Saussure: ein *fait social*.⁷ Auch aus einer Perspektive im Sinne Gramscis kann die Geschichte der Sprachen als Geschichte überindividueller, gemeinschaftlich und in Interaktion hervorbrachter sprachlicher Erneuerungen⁸ beschrieben werden.

Sehr allgemein formuliert, fokussiert die oben erwähnte ökologische Perspektive im Sinne der frühen Definition von Haugen (s.u.) die Beziehungen oder Interaktionen zwischen Sprache und Umwelt. Dabei lassen sich unterschiedliche Perspektiven identifizieren. So werden zum einen die gesellschaftlichen und psychologischen Faktoren der Mehrsprachigkeit und des Sprachkontakts untersucht. Zum anderen steht dort, wo das Verhältnis von Sprache und Ideologie und die Rolle der Sprache bei Entstehung, aber auch Bewältigung von ökologischen Problemen fokussiert werden (Fill 1993, Penz 2023: 19f.), die „ökologische Sprachkritik“ und „ökokritische Diskursanalyse“ im Vordergrund (Penz ibd.). Sprache fungiert hierbei als Instrument, zugleich aber auch als Objekt der Metasprach- bzw. Metadiskursanalyse, und die Vielfalt der Perspektiven korrespondiert mit potenziell verschiedenen Interpretationen des Nachhaltigkeitsbegriffs: sprachliche Nachhaltigkeit als Leitbild, als deontischer, richtungsweisender bzw. normativer Begriff, als analysierbare, messbare Eigenschaft der Sprachpolitik, als Merkmal von Sprachen.

Was versteht dabei die Forschung unter dem Begriff der ‚sprachlichen Nachhaltigkeit‘? Das entsprechende Syntagma – englisch *language sustainability* (Haugen

7 Paul Wald betont in diesem Zusammenhang: „Définir la langue comme fait social, à l’époque et dans le milieu intellectuel de Saussure, c’était faire référence à la sociologie, et plus particulièrement à ce qu’on voit souvent comme l’acte de naissance de cette discipline: la définition du fait social par Émile Durkheim (cf. *Les règles de la méthode sociologique*, 1894). C’est dans la proximité de cette avancée que des linguistes, et plus particulièrement Antoine Meillet, ont entrepris la critique de l’ancienne linguistique et la fondation d’une linguistique générale nouvelle. Saussure fut celui qui a accompli ce mouvement intellectuel mais qu’il a d’une certaine façon annulé en mettant entre parenthèses les liens de causalité entre facteurs sociaux et faits linguistiques.“ (Wald 2012)

8 „La storia delle lingue è storia delle innovazioni linguistiche, ma queste innovazioni non sono individuali (come avviene nell’arte) ma sono di un’intera comunità sociale che ha innovato la sua cultura, che ha ‘progredito’ storicamente“ (Gramsci, *Quaderni del carcere*, S. 738, hg. von Valentino Gerratana, Einaudi, Torino, zit. nach Scirru (2008: 415)).

2001[1971], Molaie 2016), aber auch *linguistic sustainability* (Bastardas-Boada 2014) – erscheint zunächst in der englischsprachigen Forschungsliteratur, und zwar im Rahmen der ökologischen Ansätze seit der disziplinbegründenden Arbeit von Einar Haugen („The ecology of language“ 2001[1971]) und in Anlehnung an sein Konzept der Interaktion zwischen einer gegebenen Sprache und ihrer Umgebung (vgl. später auch Barton 1994 in Bezug auf soziokulturelle, psychologische, politische Aspekte der Literalität). Haugen, der laut Molaie (2016) den Ausdruck *language sustainability* als erster benutzt, betrachtet als Grundvoraussetzung für sprachliche Nachhaltigkeit die Analyse von Interaktionen zwischen Sprachen und ihrer jeweiligen Umgebung („studying the interactions between any given language and its environment“; Haugen 1971: 19–26). Haugens Ansatz beeinflusst dauerhaft die angloamerikanische Forschung und fließt besonders auch in die Spracherwerbsforschung ein (vgl. weiter unten).

In ihrem Reader zur Ökologisierung liefern Fill und Mühlhäusler (2001) einen Überblick über relevante Fragestellungen seit der Begründung der Ökologisierung. Der Band beinhaltet die für die Disziplin grundlegenden Überlegungen wie z.B. in Sapiers „Language and Environment“ (zuerst erschienen 1912), Haugens „The Ecology of Language“ (zuerst 1971), ferner Fills Bestandsaufnahme „Ecology of Language: State of the Art 1998“, die mit der Differenzierung zwischen dem „metaphorischen“ und dem „biologischen“ Verständnis der Ökologie („languages in an environment“ im Sinne Haugens vs. „the role of language in the development and aggravation of environmental (and other societal) problems“ im Sinne Halliday; Fill 2001: 43) bereits die Grundrichtungen der Ökologisierung ankündigt, bis hin zu den Arbeiten, die sich mit dem Konzept der *Language Diversity* auseinandersetzen (Glausi 2001, Laycock 2001) und schließlich Fragestellungen, die im Reader unter den gemeinsamen Nenner *Critical Ecology of Language* subsumiert werden. Die Unterkategorien der schon oben angesprochenen Forschungsrichtung lauten *Ecocriticism of the Language System* und *Ecocritical Discourse Analysis and Language Awareness*, wobei letztere, die als Vorläufer mehrerer sprachkritischer und diskurslinguistischer Ansätze angesehen werden kann, auch das Thema „Greening of the Corporate Image“ in Bezug auf die Zeitspanne 1910–1990 (Howlett/Raglan 2001) behandelt. Hier kommt also bereits ein Aspekt der wissenschaftlichen Analyse der Unternehmenskommunikation zur Sprache, der auch in der aktuellen sprach-, diskurs- und sozialwissenschaftlichen Forschung über Nachhaltigkeitsdiskurse eine zunehmend wichtige Rolle spielt (zur werbelinguistischen und diskurslinguistischen Forschung im Rahmen der Germanistik vgl. z.B. Janich 2013, speziell zum *Greenwashing* Stöckl/Molnar 2018; Rocco 2022, in Druck; Polajnar in diesem Band).

Die verschiedenen Konzeptualisierungen, die für eine nähere Erfassung des über- einzeleinsprachlichen Konzepts ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ relevant scheinen, sollen im Folgenden kurz (und ohne Anspruch auf Vollständigkeit) an einigen Beispielen aus verschiedenen linguistischen (Teil-)Disziplinen und Traditionen illustriert werden.

In Bastardas-Boadas (auf einem Vortrag von 2004 basierendem) ökologischem Beitrag *Linguistic Sustainability for a Multilingual Humanity* (2014) ist eine dynamische Auffassung des Begriffs erkennbar. *Linguistic Sustainability* gestaltet sich hier

als ein Nachhaltigkeitskonzept, das von einer „ecological‘ and ‚egalitarian‘ perspective on linguistic diversity“ (2014: 137) ausgeht und gleichzeitig Ziel einer bewussten Sprachpolitik ist, eines weltweit abgestimmten Vorgehens und gemeinsamer Entscheidung darüber, wie die Kommunikation im neuen Jahrhundert organisiert werden soll (2014: 161). Dabei nennt Bastardas-Boada fünf wesentliche Punkte, „which we think are crucial to recall and which can guide our actions and interventions in favour of linguistic sustainability“ (ibid.). Diese Anleitungen zum sprachlichen und sprachpolitischen Handeln bzw. Anregungen, sprachbezogene Werte und Einstellungen, aber auch institutionelle Sprachregelungen zu hinterfragen, können wir wie folgt subsumieren:

- Sprachgebrauch, Regelung des öffentlichen Kommunikationsraums und funktionelle Distribution (1. *Stop the abusive uses of the large interlanguages, and extend the ideology of linguistic equality and solidarity; 3. Allow these linguistic groups to be able to control their own communicative space, autonomously regulating their public linguistic uses; 4. Distribute communicative functions, providing exclusive and effective functions to the codes of linguistic groups currently in a situation of subordination*),
- Spracheinstellungen, sprachliches Selbstverständnis (2. *Dignify the self-image of subordinated, nonmajority language groups*),
- Soziolinguistische und sprachpolitische Sensibilisierungsarbeit und systematische Analyse der sprachlichen Nachhaltigkeit im institutionellen und unternehmerischen Kontext (5. *Create awareness in governments, commercial firms, and societies in general, on the importance of attaining linguistic sustainability, urging them to habitually incorporate necessary studies on sociolinguistic impact*).

In der germanistischen Sprachwissenschaft⁹ hingegen begegnet man bisher vor allem den auf Spracherwerb, DaF- und DaZ-Unterricht sowie auf sprachkulturelle Integration bezogenen Syntagmen wie z.B. *nachhaltige Sprachförderung*¹⁰, *nachhaltige Sprachkompetenz*, *nachhaltiger Sprachunterricht*, u.a. als Voraussetzungen für nachhaltige Integration, also auch sprachliche und kulturelle Inklusion. In den jüngsten germanistischen sowie allgemein sprachwissenschaftlich und sprachdidaktisch ausgerichteten Arbeiten wird dabei zunehmend von dem Konzept ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ (vgl. z.B. Müller 2022; Černetič in diesem Band) ausgegangen. Hier erscheint *nachhaltig* z.T. als Maßstab bzw. Richtwert für Lehr- und Lernkonzepte, aber auch als Merkmal von Erlerntem bzw. von Sprachkompetenz. Zu erwähnen ist aber auch, dass zahlreiche Arbeiten im Rahmen der allgemeinlinguistischen sowie germanistischen Sprachminderheiten- und Sprachinselforschung bildungspolitische (Bidese 2011; Ricci Garotti 2011) und sogar korpuslinguistische (Gaeta/Angster/Cioffi/Bellante 2022) Fragestellungen berühren, die auch ohne den Nachhaltigkeitsbegriff explizit

9 Im Kapitel 3 zur wissenschaftlichen Kommunikation wird weiter auf die Forschung und exemplarisch auch auf die Positionen im Bereich der Germanistik eingegangen.

10 Vgl. z.B. Krumm (2009) und andere Beiträge in Kerschhofer-Puhalo/Plutzer (Hrsg.) (2009), Müller (2022).

zu thematisieren durchaus nachhaltigkeitsrelevante Aufgaben an Forschung und Bildung stellen.

Expliziter erscheint der Bezug auf ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ in der spracherwerbsorientierten Experimentalstudie von Molaie (2016): Hier wird *language sustainability* (in der Englischfassung des Artikels) bzw. *durabilité du langage* (im französischsprachigen Abstract) als „the ability of language learners to maintain what they have learnt for a long period of time“ verstanden. Im Allgemeinen lässt sich für diesen speziellen Bereich der Sprachvermittlung i.w.S. Folgendes festhalten: Wenn (sprachliche) Nachhaltigkeit als Ziel der Bildung und Sprachlehre definiert wird, so geht es dabei darum, Teilziele, Zielkompetenzen des Lernprozesses und somit auch Kompetenzen der Lehrenden sowie die jeweils zur Verwirklichung dieser Ziele führenden Instrumente zu definieren. Das Syntagma entspricht also in dieser speziellen Bedeutung den Begriffen *nachhaltige Sprachförderung*, *nachhaltige Sprachkompetenz*, *nachhaltiger Sprachunterricht* und deckt sich nur teilweise mit dem aktuellen, der Agenda 2030 zugrunde gelegten Nachhaltigkeitsbegriff.

Die nachfolgend zitierte Definition der sprachlichen Nachhaltigkeit von Wendel (2005), auf die sich Molaie (2016) ebenfalls bezieht, ist eher eine grundsätzliche Beschreibung eines Ansatzes, der den Variablen Sprache, Umwelt und Sprechergemeinschaften (also auch gesellschaftlichen Verhältnissen) Rechnung trägt, im Grunde also der Haugen’schen Auffassung der ökolinguistischen Perspektive verpflichtet.

Among the many different definitions of language sustainability influenced by Haugen’s definition, I adopt here, Wendel’s definition:

The ultimate approach to language sustainability considers the complex web of relationships that exist between the environment, languages, and their speakers¹¹ (Molaie 2016).

Andere Akzente setzt der *La durabilité des langues* betitelte Aufsatz von Aquino (2020), in dem die *durabilité* in direkter Opposition zum Sprachtod bzw. -schwund steht. Sprachliche Nachhaltigkeit entspricht hier also weitgehend dem Konzept der Vitalität einer Sprache:

Chaque année, des langues meurent. Si aucune n’est à l’abri, certaines se portent incontestablement mieux que d’autres. La question est alors de savoir s’il y a des langues plus *durables* que d’autres et, le cas échéant, quels sont les facteurs qui peuvent influencer sur leur *durabilité* ou précipiter leur disparition (Aquino 2020: 56).

Dabei präzisiert die Autorin, dass, wie am Beispiel des Lateins zu sehen ist, eine Sprache als *System* nicht „sterblich“ ist (Hagège 2000), jedoch potenziell die Gefahr des Schwunds von *Sprechern/-innen* durch fehlende intergenerationelle Weitergabe einer Sprache („rupture de sa transmission d’une génération à une autre“; ibd.) besteht.

11 Hier bezieht sich Molaie auf Wendel (2005: 51-76).

Hinter diesem Bruch, der immer auch mit der Vitalität¹² einer Sprache im Sinne der Breite ihrer Verwendungsdomänen zusammenhängt, können multiple und miteinander verknüpfte Faktoren angenommen werden, darunter die Hierarchisierung des Prestiges einzelner Sprachen, in engster Verbindung mit gesellschaftlich-ökonomischer Hierarchisierung und sprachlicher Gesetzgebung, ferner demographische Faktoren, Migrationsbewegungen, Sprachkontakt. Hierzu gehören aber auch der Nationalismus, politische Umwälzungen und kriegerische Auseinandersetzungen sowie die damit einhergehende Politisierung des Sprachlichen i.w.S., beispielsweise eine politisch motivierte Förderung oder Unterdrückung des Gebrauchs einzelner Sprachen und Varietäten.

In einem breiteren Rahmen wird sprachliche Nachhaltigkeit als Gleichgewicht oder Balance(akt) zwischen den unmittelbaren Kommunikationsbedürfnissen und der Aufrechterhaltung von Varietäten konzeptualisiert, die an die nächsten Generationen tradiert werden können (Tomasin 2012)¹³. Aus dieser Perspektive, die mit dem aktuell in vielen anderen Domänen verwendeten Nachhaltigkeitsbegriff weitgehend korrespondiert, wird also das Konzept der intergenerationellen Gerechtigkeit auf das Sprachliche angewandt. Hier ist dieses Gleichgewicht bzw. dieser Balanceakt vor allem als Richtwert auffassbar. Dies macht der Sprachhistoriker und Romanist Tomasin an anderer Stelle noch deutlicher und thematisiert dabei *individuelles* sprachliches Handeln mit Blick auf potenzielle Konsequenzen: Wer bei Versprachlichung bestimmter Sachverhalte oder in bestimmten Situationen willentlich Englisch favorisiert und eine andere Sprache marginalisiert, so Tomasin (2023), steuert die jeweils ersetzten bzw. verdrängten Sprachen in Richtung eines (wenn auch langsamen) Aussterbens, lässt möglicherweise unbewusst wissenschaftlichen und kulturellen Dialog verarmen und begünstigt einen Monolingualismus, der uniformiert und steril macht.¹⁴ Die Entscheidung, dass eine Sprache in der Wissenschaft nicht mehr verwendet werden soll, entspricht für den Autor einer Ghettoisierung bzw.

12 „Die Vitalität einer Minderheitensprache“, so McMonagle (2021) in Anlehnung an UNESCO „ist daran erkennbar, dass sie in möglichst vielen verschiedenen Bereichen, privat ebenso wie öffentlich oder staatlich, verwendet wird. Abhängig ist die Vitalität einer Sprache von verschiedenen Faktoren, z.B. von ihrer intergenerationalen Weitergabe, von den Haltungen der jeweiligen Gemeinschaft gegenüber der Sprache, von staatlicher Anerkennung und Förderung, von der Rolle der Sprache in öffentlichen Domänen sowie in den (traditionellen und neuen) Medien, und nicht zuletzt davon, ob sie in Schulen (als Erst- oder Zweitsprache) unterrichtet wird und ob relevante Bildungsressourcen verfügbar sind“. Ausführlicher dazu in UNESCO (2003: 7-17).

13 Zitat im Rahmen des *Intercomprensione* betitelten *Treccani*-Eintrags [https://www.treccani.it/enciclopedia/intercomprensione_\(altro\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/intercomprensione_(altro)/) (2012, Zugriff 1.9.2024) mit dem Verweis auf den Artikel vom 12.8.2012 in *Sole 24 Ore*, 32: „Di sostenibilità linguistica, cioè di equilibrio tra esigenze immediate di comunicazione e salvaguardia delle varietà trasmissibili alle future generazioni, sentiremo parlare sempre più spesso.“ (Lorenzo Tomasin, *Sole 24 Ore*, 12 agosto 2012, 32, *Cultura e sviluppo*).

14 Im Originaltext: „Per contro, chi deliberatamente favorisce l'inglese ed emargina un'altra lingua (poniamo l'italiano o il tedesco) nell'espressione di determinati contenuti o in determinate situazioni o circostanze, sta semplicemente avviando le lingue rimpiazzate a una pur lenta estinazione, e sta magari inconsapevolmente depauperando il dibattito scientifico e culturale, favorendo un monolinguismo che uniforma e sterilisce.“ (Tomasin 2023).

Marginalisierung der jeweiligen Sprachen (ebd.). Dabei thematisiert er auch das geläufige Gegenargument des Englischen als einer Sprache, die Ideenaustausch bzw. -verbreitung auf internationaler Ebene begünstigt. Diesem hält er nun die – auch auf Sprachen anwendbaren – Prinzipien der Nachhaltigkeit entgegen, welche nicht immer die leichteren bzw. mit weniger Aufwand verbundenen Lösungen bieten. Auch ein bestimmtes sprachliches Handeln bzw. Verhalten (im Sinne der Favorisierung einer Sprache im konkreten Sprachgebrauch) kommt aus der Sicht des Autors einer Verschwendung der Ressourcen auf Kosten der nachfolgenden Generationen gleich¹⁵; es ist also aus dieser Perspektive möglich, sprachlich nachhaltig oder nicht nachhaltig zu handeln.

Die Frage des „Aufwandes“ und somit auch die ökonomische Dimension der sprachlichen Nachhaltigkeit spricht auch der Anglist Richard Chapman in seinem Beitrag zu Sprache und Nachhaltigkeit an: „Sustainable language use requires time, effort and concentration, an emphasis on aesthetics as much as economics (...), and an ability to relinquish control (...)“ (Chapman 2022: 95).

Ein konkretes Beispiel für sprachliche Nachhaltigkeit als einen mit Vitalität, sprachkultureller Diversität und Inklusion verknüpften Richtwert (im Sinne von Nutzung und Pflege von lokalen und regionalen Varietäten, Minderheitensprachen, Kleinsprachen) liefert die Präsentation des interdisziplinären VW-Projekts LaGSus, das in seinen Teilprojekten in Indonesien, Elfenbeinküste, Uganda und Namibia Indikatoren für sprachliche Nachhaltigkeit auszuarbeiten versucht:

(Verbale) Kommunikation ist das zentrale Instrument, mithilfe dessen Wissen transferiert und innoviert wird. Diese Prozesse laufen vielschichtig ab: Zwischen Entwicklungsorganisation und Experten, zwischen Experten und Lokalbevölkerung, besonders aber innerhalb der Lokalbevölkerung selbst, in deren Institutionen und Organisationen geredet, gestritten und gehandelt wird. (...) Die starke linguistische Fragmentierung der sog. Dritten Welt wird oft als Hindernis für Entwicklung angesehen. Wir drehen den Spieß um: Innoviert wird lokal und in lokalen Sprachen, nicht in einer der meist schlecht beherrschten offiziellen oder ehemaligen Kolonialsprachen (LaGSus VW-Projekt Innovationsforschung: Sprache – Geschlecht – Nachhaltigkeit).

Betont werden dabei also zwei für das Konzept der sprachlichen Nachhaltigkeit wesentliche, jedoch oft vernachlässigte Aspekte: die Vielschichtigkeit der Kommunikationsebenen und -akteure und die Bedeutung der lokalen Sprachen bzw. Minderheitensprachen als „Sine-Qua-Non von Entwicklungsprozessen“ (ibd.).

Abschließend können ausgehend von den wesentlichen Komponenten des aktuellen Nachhaltigkeitskonzepts (die intergenerationelle Gerechtigkeit, das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit) und mit Blick auf die sprachökologischen Ansätze folgende

15 Im Original: „Lo diamo ormai per scontato per l'ambiente, per l'economia, per i rapporti sociali: ma di sostenibilità linguistica si parla ancora troppo poco. S'inquina, insomma, anche parlando e scrivendo. E parlando e scrivendo si sprecano, si dilapidano e si depauperano risorse, a danno delle generazioni future.“ (ibd.).

Elemente als Grundelemente bzw. Ziele der sprachlichen Nachhaltigkeit betrachtet werden:

- Wertschätzung, Pflege und Aufrechterhaltung der sprachkulturellen Diversität im Allgemeinen sowie Pflege und Aufrechterhaltung der Vitalität der einzelnen Sprachen und Varietäten (einschließlich der Möglichkeit der intergenerationalen Verwendung und Weitergabe) im Besonderen und plurizentrische Herangehensweise an die Sprachvariation im Sinne der (*sprach*)ökologischen Dimension;
- Wahrung von Würde und Anerkennung von Sprecherinnen und Sprechern aller Sprachen und Varietäten, sprachsoziale Inklusion im Sinne gerechter Aufteilung und Teilhabe von Sprecherinnen und Sprechern verschiedener Sprachen und Varietäten an vorhandenen Ressourcen (z.B. Bildung, Berufsperspektiven, lebenserleichternde Technologien) als *soziale* Dimension;
- Sicherstellung einer ökonomisch tragbaren, zukunftsfähigen und effizienten, d.h. mit möglichst geringem Zeit- und Kostenaufwand verbundenen und zugleich ziel- und gruppenangemessenen Kommunikation im Sinne der ökonomischen Dimension.

Es ist allerdings anzunehmen, dass die Frage nach der *Umsetzbarkeit* der auf diese Weise konzeptualisierten sprachlichen Nachhaltigkeit zunächst in einzelnen Kontexten thematisiert werden muss, um einzelne Dimensionen und die Frage nach ihrer Vereinbarkeit konkreter erfassen zu können. Im folgenden Kapitel soll der Bereich der wissenschaftlichen Kommunikation und akademischen Bildung fokussiert werden, in dem Sprachgebrauch, Sprachwahl und sprachpolitische Entscheidungen in mehrfacher Hinsicht zu kontroversen Themen gehören (vgl. z.B. Münch et al. (Hrsg.) 2020).

3 SPRACHLICHE NACHHALTIGKEIT IN BILDUNG UND WISSENSCHAFT: ÖKONOMISIERUNG UND MONOLINGUALER HABITUS

Es kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass sich in Debatten über Sprach(n) der akademischen Lehre und der wissenschaftlichen Kommunikation sowohl die Ideologie der Anglisierung und wissenschaftlichen Monolingualität (1) als auch die der Mehrsprachigkeit (2) durch jeweilige Argumentationsmuster bzw. Topoi plausibel rationalisieren und als nachhaltig darstellen lassen:

- (1) Englisch als internationale, globale Sprache der wissenschaftlichen Kommunikation, Englisch als verbindende *lingua franca* in der Kommunikation zwischen Sprecherinnen und Sprechern von Kleinsprachen, Englisch als Pivotsprache bzw. Relaisprache und somit Ausgangspunkt für Übersetzung in verschiedene Sprachen, Englisch als Instrument einer möglichst breiten Dissemination wissenschaftlicher Ergebnisse bei vergleichsweise niedrigerem Kosten- und Zeitaufwand;

- (2) Gefahr einer Uniformierung, Nivellierung, Verwischung sprach- und kultureller Unterschiede im Hinblick auf die Konzeptualisierung und Darlegung von Forschungsvorhaben und -objekten, auf verschiedene Texttraditionen und Textsortenkonventionen und interdiskursive Kompetenz im Allgemeinen, Vorliegen relevanter Forschungsergebnisse und -traditionen im jeweils gegebenen nationalsprachlichen, kulturellen Umfeld, wissenschaftlicher Ausbau kleiner Nationalsprachen und sprachliche Anschlussfähigkeit wissenschaftlicher Ergebnisse und akademischer Debatten im jeweiligen Land.

Die Grundeinstellung (1) reflektiert sich z.B. in Sammelbänden, Fachzeitschriften oder *Calls for papers* in nicht-englischsprachigen Ländern, bei denen eine monolingual-anglophone Editorial- bzw. Tagungssprachpolitik so selbstverständlich ist, dass der Sprachgebrauch nicht einmal thematisiert wird (d.h. an keiner Stelle eines *Calls* oder der Autorennormen expliziert wird, dass Beiträge „nur in englischer Sprache“ akzeptiert werden¹⁶). Für bzw. gegen den monolingual-anglophonen Habitus bieten sich hier je nach Perspektive verschiedene Argumente und Kontraargumente: das mit der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit verbundene Argument der Inklusion, insofern die Dissemination wissenschaftlicher Ergebnisse „in der Sprache der internationalen Wissenschaftskommunikation“ Englisch stattfindet und also einem breiten Adressatenkreis zugänglich sein soll, ferner das Argument des geringeren (editorialen, übersetzerischen, räumlichen usw.) Aufwandes, also einer u.U. ökonomisch nachhaltigeren Herangehensweise, und nicht zuletzt das durch die Ökonomisierung von Wissen und Wissenschaft bedingte Ranking-Argument, zumal mehrere Studien und Evaluationsauswertungen auf die Korrelation zwischen Englischverwendung und Erfolg *in puncto* Zitationsindizes, Evaluations- und Rankingkampagnen hinweisen.¹⁷

Was die potenziellen Kontraargumente betrifft, so kann eine solche monolingual-anglophone Praxis ebenfalls in vielerlei Hinsicht gedeutet werden: u.a. als Beispiel für sprachkulturelle Hegemonie oder Hegemonialisierung, und somit als eine Praxis, die gegen ökologische (im Sinne der Ökoluistik) und soziale Nachhaltigkeit oder gegen die Prinzipien der sprachlichen Diversität und Inklusion verstößt, und nicht zuletzt als Strategie, um im Namen der Internationalisierung im Verlagswesen einen möglichst großen Absatzmarkt für wissenschaftliche Publikationen zu erreichen.

Kritik an der Anglisierung kommt durchaus auch seitens der Sprecherinnen und Sprecher, Lehrenden und Forschenden von Sprachen, die das einstige Primat als Wissenschaftssprachen eingebüßt haben (zur ehemaligen Trias der Wissenschaftssprachen

16 Vgl. dazu die Untersuchung zum Sprachgebrauch in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften Rocco/Sčukanec (in Vorb.).

17 Vgl. dazu z.B. Gehrmann (2020), Winkmann, Schlutius und Schweim (2002a, b), Liu/Hu/Tang/Liu (2018), González-Alcaide/Valderrama-Zurián/Aleixandre-Benavent (2012). Die kritische Analyse der Ergebnisse der italienischen Forschungsevaluationskampagne 2015-19 deutet speziell für die Geistes- und Sozialwissenschaften auf den Einfluss der Publikationssprache auf die Bewertung (bei Gleichhaltung anderer Variablen) hin, und zwar bei folgender Hierarchisierungstendenz: EN > andere Sprachen > Landessprache Italienisch (ANVUR 2023: 15f.).

Englisch, Deutsch, Französisch vgl. Ammon 2015 und Gordin 2015). Hier kommt man um die Frage nach diskurssteuernden Faktoren und Motiven nicht umhin: uninteressierte Sorge um sprachliche Nachhaltigkeit und Diversität oder Bestrebungen um Wiederherstellung der ehemaligen sprachkulturellen Hegemonie?

Dass Werbung für die jeweilige „Weltsprache zweiten Ranges“ (W2R) (Ammon 2015) wie Deutsch oder Französisch nicht immer von Werten im Sinne einer global orientierten sozialen und (sprach)ökologischen Nachhaltigkeit geleitet ist, lässt sich an verschiedenen sprachlichen Werbekampagnen illustrieren. Verweise auf die ökonomische Stärke einer Sprache und die Bemühungen, im „Wettbewerb der Sprachen“ den bestmöglichen Platz hinter Englisch zu erobern, bzw. eine bestimmte Sprache als Zweit(fremd)sprache zu profilieren¹⁸, gehören zu demselben kulturpolitischen Alltag, in dem auch für Mehrsprachigkeit plädiert wird. Nicht nur im Rahmen der kulturpolitischen Arbeit, sondern u.a. auch in der germanistischen Linguistik steuern die sprachpolitischen Aspirationen im Grunde auf eine Idee der Nachhaltigkeit oder Mehrsprachigkeit hin, in der Deutsch immerhin als erste Zweitsprache oder allgemeiner als eine starke Sprache fungieren soll. Mehrfach werden diese Ziele auch explizit unterstrichen, nicht zuletzt durch die Titel wie *Förderung der deutschen Sprache weltweit – Vorschläge, Ansätze und Konzepte* (Ammon/Schmidt (Hrsg.)). Im Aufsatz mit dem Titel *Deutsch als Fremdsprache in Europa: das „Ökosystem“ Germanistik und seine Nachhaltigkeit* stellt Foschi Albert explizit die Frage nach der Nachhaltigkeit der internationalen Germanistik (2021: 57) und nach der potenziellen Rolle des Instituts für Deutsche Sprache für die Nachhaltigkeit der europäischen Sprachgermanistik (ibid.). Dabei betont sie, dass das Thema der Nachhaltigkeit „als wichtiges Anliegen im Rahmen der allgemeinen Debatte über die Stellung der deutschen Sprache in der Welt“ auftaucht, nicht zuletzt auch in Bezug auf den DaF-Bereich“ (ibid., Anm. 3). Germanistik wird hierbei als ein „Ökosystem“ konzeptualisiert, als ein „dynamischer Komplex bildungsspezifischer Elemente, welcher auch heute – im Zeitalter von Big Data und Real-Time Artificial Intelligence – über die DaF-Vermittlung und die Lehrerbildung hinaus eine insgesamt wichtige soziale Funktion ausüben kann“. Laut Foschi Albert steht heute die europäische Bildungs- und Wissenschaftswelt vor dem Prozess der Anglisierung und somit des Mehrsprachigkeitsverlusts, „was keine ‚schönen glänzenden Zeiten‘ (Novalis) für die Germanistik in nichtdeutschsprachigen Ländern vorausahnen lässt“ (2021: 56f.).

Wirft man einen Blick auf die Durchsetzungsfähigkeit des Englischen als Sprache der akademischen Lehre und Forschung, so dürfte sich dieser Trend allerdings auch dadurch erklären, dass die institutionellen Weichen schon längst gestellt wurden. Denn die *nationale* Sprachpolitik kann vielerorts als Schlüssel zum Verständnis

18 Beispiele für die Sprachmittlungsarbeit mit dem Ziel der Einführung oder Stärkung des Deutschen als zweite Fremdsprache liefen etwa die Kampagne mit dem Motto *Utschi njemezki – lern Deutsch*. (Untertitel:) *Wie Deutsch Dich reich, berühmt und schön macht* und die Kampagne des Goethe-Instituts „*Deutsch, die erste Zweite*“, die von mehreren Jahren in Russland gestartet wurden (für diese und weitere Beispiele vgl. Ebert 2021; vgl. auch <https://www.goethe.de/ins/ru/de/spr/eng/dez/deu.html> (4.10.2024)).

der Entwicklungen im internationalen Rahmen angesehen werden: Der monolinguale Habitus, wie Gogolin (2008) durch vielfältige Beispiele vor Augen führt, scheint bereits im nationalen Kontext der institutionalisierten Bildung angelegt zu sein: „in der Selbstverständlichkeit, mit der das Deutsche als Gegenstand und Medium des Lernens ebenso wie der schulischen Zielsetzungen und als Indikator für die Evaluation von Leistungen gilt“ (2008: 117) und also eine sprachlich und kulturell heterogene Schülerschaft durchsiebt, ohne wirklich nach der gesellschaftlichen Anschlussfähigkeit einer so konzipierten Lehre zu fragen. Im „monolingualen Selbstverständnis“, so die Autorin, liegt „eines jener Momente struktureller Trägheit der Institutionen des Bildungswesens, deren Überwindung es im multilingualen Kontext bedarf“ (ibid.: 30). Vor dem Hintergrund der Veränderungen im Bildungssystem hinterfragt jüngere Forschung darüber hinaus auch einen unter Vorherrschaft der Nationalsprache und anderer westlicher Sprachen stehenden Pluri- bzw. Multilingualismus (vgl. z.B. Wartmann 2024: 202).

Bezogen auf den universitären Bereich ist das monolinguale oder oligolinguale Selbstverständnis bzw. die Vorherrschaft der durch die Geschichte jeweils variierenden hegemonialen Sprachen (im Sinne des angenommenen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen usw. Nutzwertes) alles andere als neu, also sicher kein reines „Globalisierungsprodukt“. Und hier scheint in Anbetracht der oben nur kurz skizzierten Ausführungen Gogolins die Frage berechtigt, inwieweit die vieldiskutierten Entwicklungen wie die Anglisierung und die Stellungsverluste kleinerer Sprachen einen sprachlichen Habitus reflektieren, der im Wesentlichen auch auf nationaler Ebene vorherrscht, also auch jenseits der internationalen Wissenschaftskommunikation fest verankert ist.

Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung anderer, ähnlicher Konstellationen (z.B. im Kontext der Frankophonie) zeichnen sich in Bezug auf die Wissenschaftskommunikation mehrere Dilemmata ab, die im Folgenden mit Blick auf drei Faktoren(komplexe) skizziert werden: nationale, sprachkulturelle bzw. disziplinäre Zugehörigkeit; Größe und Stellung der jeweiligen Sprache(n); deklarative vs. tatsächliche Stellung einer Sprache als Sprache der wissenschaftlichen Kommunikation.

Erstens, wie wirkt sich die Perspektive der Zugehörigkeit zu einer sprachkulturellen und/oder wissenschaftlichen Gemeinschaft (z.B. europäische, amerikanische, polnische, slowenische Germanisten, Historiker usw.) auf die Diskurse und Positionierungen zum Thema Nachhaltigkeit, Mehrsprachigkeit und sprachliche Diversität aus? Oder auch: Ist (national, politisch, ökonomisch, durch Gruppeninteressen) unkonditioniertes Bekenntnis zu einer Mehrsprachigkeit fern ab von einem hierarchisierten *oligolinguism* (Blommaert 1999: 434) möglich, oder fungiert der Hochwertbegriff ‚Mehrsprachigkeit‘ stellenweise als Deckbegriff für verschiedene Spielarten eines sich im Wesentlichen auf die Bekämpfung des anglophonen Monolingualismus reduzierenden, je nach sozioökonomischen oder politischen Faktoren anders gestaffelten Oligolinguismus? Was die Problematisierung der zunehmenden Anglisierung der universitären Lehre und Forschung¹⁹ betrifft, die die Anschlussfähigkeit der Hochschulbildung an die einheimische Gesellschaft und Marktlage in Frage stellen kann, Forschungstraditionen

19 Für Stellungnahmen gegen die „Anglisierung“ oder „Anglophonisierung“ der Wissenschaft im deutschsprachigen Bereich vgl. Rocco/Šćukanec, in Vorb., Kap. 2.

und sprachkulturelle Textsortenspezifika verwischen lässt, Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit bedroht, so könnte auch hier das Dilemma bzw. der Vorwurf der Hegemonie aus einer anderen Perspektive betrachtet werden: Etwa ausgehend von den Fragen, ob die Bemühungen um Mehrsprachigkeit, sprachliche Nachhaltigkeit, Diversity usw. primär auf allgemeiner bildungspolitischer und vor allem diskursiver Ebene stattfinden, ob sie in einigen Fällen primär Ausdruck der Sorge um den Verlust der Machtposition(en) der eigenen Sprache sind (z.B. einer „Weltsprache zweiten Ranges“ (W2R) wie Deutsch oder Französisch als Sprache der wissenschaftlichen Kommunikation, als gelehrtes Fach, als Arbeitsinstrument bzw. als „erste Zweitsprache“), und inwieweit diskursive Positionierungen zugunsten der Mehrsprachigkeit und sprachlichen Nachhaltigkeit den (wissenschaftlichen, wirtschaftlichen usw.) Kampf um Hegemonie der eigenen Sprache im globalen Sprachenrennen legitimieren.

Zweitens, was bedeuten – speziell im Wissenschaftsdialog und im Bildungswesen – sprachliche Nachhaltigkeit und Mehrsprachigkeit für Kleinsprachen und für Sprachen, die zahlenmäßig und/oder im Hinblick auf ökonomische Faktoren eine schwächere Position als W2R haben? Die Zugehörigkeit zur EU bedeutet für europäische Kleinsprachen – und dazu können z.B. EU-Nationalsprachen mit bis zu zwei Millionen Sprecher wie Slowenisch, Estnisch, Litauisch, Maltesisch, Irisch oder Isländisch gezählt werden – im Wesentlichen ein Spannungsverhältnis zwischen mehreren in der Praxis nicht immer vereinbaren sprach- und kulturpolitischen Prinzipien bzw. Aspirationen: Internationalisierung durch monolinguale Englischsprachigkeit, Internationalisierung durch Mehrsprachigkeit, Stärkung der jeweiligen Landessprache. So impliziert beispielsweise für Slowenien der EU-Beitritt auch Reflexion und Diskussion über die sprachlichen Konsequenzen des Beitritts und die entsprechenden Verhandlungen und Regelungen, denn hier geht es einerseits um internationale Vernetzung, andererseits aber gleichzeitig auch um die Behauptung einer Kleinsprache, deren numerische Stärke sich auf ca. zwei Millionen²⁰ beläuft. Näher zu erforschen sind in diesem Zusammenhang auch bildungs- und wissenschaftspolitische Veranstaltungen, bei denen verschiedene Aspekte der Spracharbeit oder kulturellen Annäherung zwischen Land A und Land B tendenziell in der ökonomisch und/oder zahlenmäßig stärkeren Sprache diskutiert werden. Es wäre in diesem Zusammenhang sicher interessant zu ermitteln, wie oft etwa der Austausch über deutsch-polnische, deutsch-rumänische oder deutsch-tschechische Wissenschaftsbeziehungen, -projekte u.ä. auf Deutsch stattfindet, und wie oft zwei- oder mehrsprachig bzw. einsprachig auf Polnisch bzw. Rumänisch oder Tschechisch.

Drittens, wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen deklarativer und tatsächlicher Stellung der einzelnen Sprachen in der Praxis der wissenschaftlichen Kommunikation? In Bezug auf die Sprachverwendungspraxis in der Wissenschaft und den z.T. als Anglisierungsdruck verstandenen oder behandelten Internationalisierungsdruck sind sicher zunächst die interdisziplinären Unterschiede zu bedenken. Im Vergleich zu den sog. „hard sciences“, in denen sich weitgehend monolingualer Habitus durchgesetzt hat, scheint in den Geisteswissenschaften eine „mehrsprachige Wissenschaft“ noch

20 2.116.972 im Jahr 2023 (<https://www.stat.si/statweb> [25.5.2023]).

möglich. In mehreren sprach- und allgemeiner geisteswissenschaftlichen Kontexten scheint sich jedoch die Offenheit für Sprachenvielfalt z.T. auf die deklarative Ebene zu beschränken: Als Beispiele können linguistische Zeitschriften oder Kongresse genannt werden, die laut offiziellen Dokumenten (*calls*, Autorennormen) mehrere Sprachen akzeptieren und im Endeffekt in einer oder höchstens zwei Sprachen (Englisch + Landessprache) publizieren²¹ bzw. stattfinden, wissenschaftliche Tagungen, bei denen im monolingual-anglophonen Modus über den Förderbedarf von Kleinsprachen oder bedrohten Sprachen diskutiert wird. Bei institutionellen Entscheidungen, aber auch bei individuellem Sprach- bzw. Publikationsverhalten sind der Ökonomisierungs- und der Disseminationsdruck wichtige Faktoren; hierbei bedingen die Disseminationsperspektiven den Ökonomisierungsdruck – und umgekehrt.

Diese Überlegungen laufen in einer grundlegenden, bisher jedoch im gegebenen Zusammenhang kaum systematisch untersuchten Frage zusammen: Ist ein allgemein gültiges, von der Diversitäts-, Gerechtigkeits- und Solidaritätsidee geleitetes sprachliches Nachhaltigkeitsprinzip²² in der Praxis der wissenschaftlichen Kommunikation umsetzbar, d.h. ist speziell im anvisierten Bereich eine sprachlich nachhaltige Praxis mit Blick auf die editoriale Sprachpolitik oder auf sprachpolitische Entscheidungen bei Tagungen, Zeitschriftengründungen, Heft- oder Sammelbandplanungen möglich? Und damit auch: Wird im Zeitalter der zunehmenden Ökonomisierung des Wissens, des wachsenden Rankingdrucks auf Bildungs- und Forschungseinrichtungen das Ziel der sprachlichen Nachhaltigkeit und Aufrechterhaltung der sprachkulturellen Diversität überhaupt ernsthaft verfolgt und als realisierbar empfunden, oder sind die jeweiligen Schlüsselbegriffe (*Mehrsprachigkeit*, *Diversity*, *Inklusion*) primär Bestandteil eines z.T. folgenlosen postmaterialistischen (im Inglehartschen Sinne) Wording?

4 **PLURILINGUAL, OLIGOLINGUAL, MONOLINGUAL ZWISCHEN DISKURS UND PRAXIS: SPRACHLICHE NACHHALTIGKEIT IM ZEITALTER SIMULATIVER DEMOKRATIE?**

An das Stichwort *postmaterialistisch* kann die Frage angeschlossen werden, inwieweit sich die sozioökonomischen Faktoren auf das Ziel ‚sprachliche Nachhaltigkeit‘ im Sinne der in Abschnitt 2 vorgenommenen Definition auswirken. Basile et al. (2010: 19) betonen in ihrer auch geopolitische und sprachsoziologische Perspektive beleuchtenden *Linguistica generale*, dass in den längst industrialisierten Regionen sprachliche

21 Auf diese Tendenz deuten die Ergebnisse der Untersuchung Rocco/Sčukanec (in Vorb., Kapitel 4) hin.

22 Etwa im Sinne von Bastardas-Boada (2014: 137): „Would there be some way of transferring the procedures and the conciliating conceptualisation of ‚sustainability‘ to the language field, and combine the competence and use both of languages of greater communicative scope and group tongues? An ‚ecological‘ and ‚egalitarian‘ perspective on linguistic diversity would have aim to stop and reverse expansionist and dominating ideologies. To put an end to the value hierarchy implied by the belief in linguistic superiority/inferiority is equally urgent and just.“

Konvergenz²³ eine inzwischen abgeschlossene Entwicklung darstellt und Bemühungen um Aufrechterhaltung kleinerer Sprachen (Irish, Baskisch usw.) eher jüngeren Datums sind. In den Entwicklungsländern hingegen rückt die Sensibilität für sprachliches Gleichgewicht vor dem Bedürfnis nach einer Sprache für alle sozialen und administrativen Belange in den Hintergrund. Während beispielsweise die Tatsache, dass Sprachen der wissenschaftlichen und akademischen Kommunikation in großen Teilen Afrikas Kolonialsprachen sind, keine Probleme für die betreffenden Gemeinschaften zu stellen scheint, löst andernorts schon allein der Vorschlag, Universitätskurse auf Englisch abzuhalten, Diskussionen über sprachliche Loyalität aus (ibd.). Wie mit Blick auf die Ökologie der Umwelt, so scheint sich auch mit Blick auf die Ökologie der Sprachen ein Unterschied abzuzeichnen zwischen der Alten Welt, die sich, so die Autoren/-innen, *offiziell*²⁴ aufmerksamer gegenüber Problemen der nachhaltigen Entwicklung zeigt, und den Entwicklungsländern, die die Kluft, die sie von der industrialisierten Welt trennt, schnell aufzuholen versuchen und dabei kulturelle, ethnische und sprachliche Konsequenzen in Kauf nehmen.

Anstrengungen um sprachliche Nachhaltigkeit im Sinne der Aufrechterhaltung kleiner und/oder bedrohter Sprachen scheinen insgesamt ein Prärogativ der hochindustrialisierten westlichen Demokratien zu sein und vor allem auf der Ebene öffentlicher Diskurse stattzufinden. Sprachpolitische Aufmerksamkeit wird bedrohten oder aussterbenden Sprachen stellenweise erst dann zuteil, wenn der sog. „last Speaker“ am diskursiven Horizont erscheint, als symbolischer Akt des Kampfes zur Bewahrung dessen, was bis dahin möglicherweise *nobody's darling* war. Forderungen nach Mehrsprachigkeit sind in diesem Sinne als das zu verstehen, was Chapman als *highly effective sloganizing*, ein charakteristisches Element postmoderner diskursiver Praktiken bezeichnet (2022: 85).

Hiermit kommen wir zu dem von Blühdorn (2013) hypothetisierten Phänomen der simulativen Demokratie, das einige wertvolle Anhaltspunkte für das beobachtete Gefälle zwischen sprachbezogenen Diskursen und der Praxis der Sprachverwendung liefert. In Anknüpfung an das Konzept der Postdemokratie²⁵ erörtert Blühdorn das Phänomen der Nachahmung oder Inszenierung der Demokratie und der Auflösung der Politik in Ökonomie (2013: 118f.) und stellt im Kapitel „Postdemokratische Performanz“ auf verschiedenen Ebenen die Frage nach der Kluft zwischen dem aufrechtzuerhaltenden

23 Hier im Sinne der industrialisierungs-, mobilitäts-, einschulungs- und medienbedingten Verbreitung und Durchsetzung nationaler und offizieller Sprachen auf Kosten kleinerer Sprachen bzw. Varietäten.

24 Im Original: „Come per l'ecologia dell'ambiente, anche per l'ecologia delle lingue” sembra profilarsi una differenza tra vecchio mondo, ufficialmente più attento ai problemi dello sviluppo sostenibile (ma pur sempre responsabile dell'espansione coloniale e industriale che quei problemi ha creato), e i paesi cosiddetti emergenti, che mirano a colmare al più presto il divario che li separa dal mondo industriale, anche sopportando costi alti in termini di impatto culturale, etnico e linguistico.“ (Basile/Casadei/Lorenzetti/Schirru/Thornton 2010: 21f.).

25 Hier bezieht sich Blühdorn (2013: 116-120) u.a. auf Rancière (1996: 119-149), Wollin (2001: 569-572) und Crouch (2008).

demokratischen Selbstverständnis und dem realen Handeln bzw. einer „längst nicht mehr demokratische[n] Agenda der Entpolitisierung, der sich verschärfenden Ungleichheit und der angeblichen Alternativlosigkeit“ (2013: 171). Die moderne Erscheinungsform der Demokratie ist laut Blühdorn, dass sie „diskursiv reproduziert und erlebbar macht, was der fortlaufende Prozess der Modernisierung normativ ausgehöhlt hat“ (2013: 176). Ein wesentlicher Punkt seiner Ausführungen ist die Unterscheidung zwischen *symbolischer* und *simulativer* Demokratie. Der *symbolische* Charakter der Demokratie ist kein Novum, denn demokratische Praktiken und Institutionen haben im Grunde „immer schon auf etwas verwiesen, was nicht real und erst noch zu verwirklichen sei“ (ibid.: 176). Doch die *simulative*²⁶ Demokratie produziert und reproduziert Diskurse und gesellschaftliche Selbstbeschreibungen, kultiviert Wertorientierungen und inszeniert die Gültigkeit einer nicht mehr wirklich umsetzbaren Norm – die allerdings „auf keinen Fall aufgegeben werden soll“ (ibid.: 178).

Inwieweit liefert das Konzept der simulativen Demokratie eine Interpretationsgrundlage für das Gefälle zwischen

- einer in öffentlichen Leitreden bzw. -texten, Chartas, Memoranda, in europäischen Richtlinien, internationalen Abkommen und Absichtserklärungen heraufbeschworenen Mehrsprachigkeit, sprachkulturellen Diversität und Inklusion (um einige wesentliche Aspekte der sozialen und ökolinguistischen Dimension der sprachlichen Nachhaltigkeit anzusprechen)
- und der Praxis der ranking- oder allgemeiner ökonomisierungsbedingten Standardisierung, Uniformierung und Anglisierung der Wissenschaftskommunikation sowie der Hochschulbildung?

Aus dieser Perspektive sind die z.T. an der Oberfläche bleibenden Diskurse und Maßnahmen, die mit Hochwertbegriffen wie *Inklusion*, *Diversity*, *Nachhaltigkeit* operieren und dabei teilweise über die Idee einer im Wesentlichen aus Englisch und einigen wenigen „Weltsprachen“ bestehenden Mehrsprachigkeit nicht hinauskommen oder eine abstrakte Mehrsprachigkeit befürworten, hochgradig konsensfähig: als diskursive Praktiken der simulativen Demokratie, auf welche gerne rekuriert wird. Denn, wie Blühdorn es formuliert, besteht

in der postdemokratischen Konstellation (...) ein starkes gesellschaftliches Bedürfnis, sich als das darzustellen und zu erleben, was nur im (post)demokratischen Themenpark dieser Diskurse ausgelebt werden kann und erfahrbar wird (Blühdorn 2013: 180).

Auf den in dieser Studie anvisierten sprachlichen Kontext bezogen, sind Werte wie sprachliche Nachhaltigkeit, Mehrsprachigkeit, sprachliche Vielfalt, mehrsprachige Wissenschaft, Schutz und Bewahrung bedrohter Sprachen und sprachliche

26 *Simulation* in Anlehnung an Baudrillards Thesen in *Simulacres et simulation* (1981).

Inklusion für das gesellschaftliche oder kollektive Selbstverständnis eines sich zu demokratischen Werten bekennenden Kontinents bzw. Bürgertums unverzichtbar. Doch gleichzeitig setzt sich in der Praxis der Sprachverwendung und im Zusammenhang mit der Ökonomisierung von Wissen, Wissenschaft und Sprache der monolinguale (bestenfalls oligolinguale) Habitus durch, der primär ökonomischen Faktoren und Hierarchien (mit all ihren gesellschaftlichen und soziolinguistischen Implikationen) folgt – und zugleich dient. Ein Beispiel für die skizzierten Kräfteverhältnisse ist der *Globalization and the Future of German* betitelte Sammelband (Gardt/Hüppauf 2004): Hier erörtern renommierte Germanisten Phänomene wie z.B. die Monolingualisierung des wissenschaftlichen Betriebes (Ehlich 2004), Stellenverluste des Deutschen in der wissenschaftlichen Kommunikation, sprachliche Vielfalt und mögliche Auswirkungen des EU-Beitritts osteuropäischer Länder auf Deutsch (Thierse 2004) – in englischer Sprache.

Der monolinguale Habitus und die Monolingualisierung wirken also, wie die erwähnten Korrelationen zwischen Sprachgebrauch und Forschungsevaluation nahe legen, im Sinne einer (u.U. aus institutioneller bzw. unternehmerischer Perspektive) ökonomisch nachhaltigen Strategie, während die ökologische und soziale Dimension der sprachlichen Nachhaltigkeit teilweise im virtuellen Themenpark der (politischen, institutionellen, wissenschaftlichen) Mehrsprachigkeitsdiskurse verbleiben, oder etwas allgemeiner: der sprachbezogenen „Wohlfühl narrative“ (Blühdorn 2020a: 41) oder auch „Hoffungsnarrative“ (Blühdorn 2020b: 17), die die Effekte der Ökonomisierung auf sprachliche Nachhaltigkeit diskursiv kompensieren und somit möglicherweise bestehende Trends stabilisieren.

In einem breiteren Zusammenhang ist das o.g. Gefälle zwischen den in öffentlichen Diskursen vertretenen Werten im Sinne der sprachlichen Nachhaltigkeit und der Praxis der Monolingualisierung als eine der Spielarten einer strukturellen bzw. systemischen gesellschaftlichen *Nicht*nachhaltigkeit (Blühdorn 2020: 38f., 43f.; Hausknost 2020: 183) zu interpretieren.

Diese Ausführungen sollen die Anstrengungen um die Realisierung der thematisierten nachhaltigkeitsrelevanten Werte keinesfalls schmälern, sondern vielmehr die Notwendigkeit unterstreichen, sich stets kritisch mit der Frage der Umsetzbarkeit und Umsetzung einer ökologisch und sozial nachhaltigen und gleichzeitig ökonomisch als tragbar einstuftbaren Sprachpolitik auseinanderzusetzen, und zwar auch aus der Perspektive der Kleinsprachen in der Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft und nicht zuletzt der erwähnten Vielfalt der entwicklungsrelevanten Kommunikationsebenen und -akteure (Abschnitt 2).

Die wenigen Aspekte Blühdorns weitreichenden Konzepts der simulativen Demokratie, die im hier vorgegebenen disziplinären Rahmen ausgearbeitet werden konnten, lassen die Komplexität der Entscheidungen im Spannungsfeld zwischen diskursiver Selbstinszenierung und sprachlichem Handeln (im Sinne von sprachpolitischen Entscheidungen wie individueller Sprachwahl) in einem neuen Licht erscheinen und weisen dabei auf weiteren Reflexionsbedarf hin. Und hierzu gehört nicht zuletzt das Desiderat, vor dem Hintergrund der Absichtserklärungen und realen Entwicklungen

das Axiom von der Vereinbarkeit der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit und andere nachhaltigkeitsbezogene „Wohlfühl narrative“ auch im Lichte der Sprachtheorie kritisch zu beleuchten.

Literatur

- AHRENS, Regina (2012) „Zwischen Modewort und theoretischem Anspruch – Nachhaltigkeit in Wissenschaft und Praxis.“ In: R. Ahrens (Hrsg.), *Nachhaltigkeit in der deutschen Familienpolitik. Familie und Familienwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 31–64.
- AMMON, Ulrich (2015) *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München/Boston: De Gruyter.
- AMMON, Ulrich (2019) „Fördermöglichkeiten von Deutsch und Germanistik in der Welt im Überblick.“ In: U. Ammon/G. Schmidt (Hrsg.), 3–24.
- AMMON, Ulrich/Gabriele SCHMIDT (Hrsg.) (2019) *Förderung der deutschen Sprache weltweit - Vorschläge, Ansätze und Konzepte*. Berlin/New York: De Gruyter.
- ANVUR (2023) *Critical Analysis of VQR 2015-2019 Results. Edited by the Research Quality Assessment Organizational Unit and the Third Mission Organizational Unit*. https://www.anvur.it/wp-content/uploads/2023/09/ANVUR_Critical-Analysis-of-VQR-2015-2019-Results.pdf [20.09.2024].
- AQUINO, Dorothée (2020) „Les mots de la recherche : La durabilité des langues.“ *Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft, Bulletin* 3, 56–57. https://www.sagw.ch/fileadmin/redaktion_sagw/dokumente/Publikationen/Bulletin/20_3_Der_Nachhaltige_Staat/Mots_de_la_recherche.pdf [15.09.2024].
- BARTON, David (1994) *An introduction to the ecology of written language*. Oxford: Blackwell.
- BASILE, Grazia/Federica CASADEI/Luca LORENZETTI/Giancarlo SCHIRRU/Anna M. THORNTON (2010) *Linguistica generale*. Roma: Carocci.
- BASTARDAS-BOADA, Albert (2014) „Linguistic Sustainability for a Multilingual Humanity“. *Darnioji daugiakalbystė. Sustainable Multilingualism* 5. <https://philarchive.org/archive/BASLSF> [20.09.2024].
- BASTARDAS-BOADA, Albert (2017) „The ecology of language contact: minority and majority languages.“ In: A. Fill/F. Penz (Hrsg.), 26–39.
- BAUDRILLARD, Jean (1981) *Simulacres et simulation*. Paris: Edition Galilée.
- BIBERHOFER, Petra (2019) „The economization of education and the implications of the quasi-commodification of knowledge on higher education for sustainable development.“ *SRE-Discussion Papers*. WU Vienna University of Economics and Business.
- BLOMMAERT, Jan (1999) „The debate is closed.“ In: J. Blommaert (Hrsg.), *Language ideological debates*. Berlin/New York: De Gruyter, 425–438.
- BLÜHDORN, Ingolfur (2013) *Simulative Demokratie: Neue Politik nach der post-demokratischen Wende*. Berlin: Suhrkamp.

- BLÜHDORN, Ingolfur (2020a) „Haben wir es gewollt? Vorüberlegung.“ In: I. Blühdorn/F. Butzlaff/M. Deflorian/D. Hausknost/M. Mock (Hrsg.), 31–45.
- BLÜHDORN, Ingolfur (2020b) „Im Zeichen des Virus. Vorwort zur zweiten Auflage.“ In: I. Blühdorn/F. Butzlaff/M. Deflorian/D. Hausknost/M. Mock (Hrsg.), 9–25.
- BLÜHDORN, Ingolfur/Felix BUTZLAFF/Michael DEFLORIAN/Daniel HAUSKNOST/Mirijam MOCK (Hrsg.) (2020) *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. Bielefeld: transcript.
- CHAPMAN, Richard (2022) „Sustaining Languages and the Language of Sustainability. The Need for Change.“ *Iperstoria* 20, 78–98.
- COLLAONI, Federico (2017) „Grenzen der Sprachen und Grenzen der Sprachwissenschaft in der Ökolinquistik.“ In: I. Bartoszewicz/J. Szczek/A. Tworek (Hrsg.), *Grenzen der Sprache – Grenzen der Sprachwissenschaft I, Linguistische Treffen in Wrocław 13*. Wrocław/Dresden: Neisse Verlag, 43–54. https://linguistische-treffen.pl/articles/13/04_collaoni.pdf
- DEL ZANNA, Giorgio (Hrsg.) *Geopolitica delle lingue*. Santarcangelo di Romagna: Maggioli.
- Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung (2020) *Nachhaltigkeit und Armut. Ein Beitrag zur politischen Debatte und politischen Aktion. Zusammenfassung. Zweijahresbericht 2018-2019*. Brüssel: Dienst zur Bekämpfung von Armut, prekären Lebensumständen und sozialer Ausgrenzung. https://armutsbekaempfung.be/wp-content/uploads/sites/4/2020/05/200526_Zusammenfassung_Nachhaltigkeit-und-Armut.pdf [05.09.2024].
- EBERL, Ulrich (2011) *Zukunft 2050 - Wie wir schon heute die Zukunft erfinden*. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- EBERL, Ulrich (2014) „Zukunft 2050: wie wir morgen leben werden – und was das für die Jugend von heute bedeutet.“ *ForumSchulstiftung* 60, 88–97. https://www.schulstiftung-freiburg.de/eip/media/forum/main_pdf_56.pdf [05.09.2024].
- EBERT, Johannes (2021) „Per Anhalter durch die Deutsch-Galaxis: Zur Situation der deutschen Sprache in Europa.“ In: H. Lobin/A. Witt/A. Wöllstein (Hrsg.), 1–16.
- EHLICH, Konrad (2004) „The Future of German and Other Non-English Languages of Academic Communication.“ In: A. Gardt/B. Hüppauf (Hrsg.), *Globalization and the Future of German: With a Select Bibliography*. Berlin/New: De Gruyter Mouton, 173–186.
- EKARDT, Felix (2005) *Das Prinzip Nachhaltigkeit – Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit*. München: C.H. Beck.
- FILL, Alwin (2001[1998]) „Ecolinguistics: State of The Art 1998.“ In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 43–53.
- FILL, Alwin (1993) *Ökolinquistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- FILL, Alwin F./Hermine PENZ (Hrsg.) (2017) *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*. New York: Routledge.
- FILL, Alwin/Peter MÜLLHÄUSLER (Hrsg.) (2001) *The ecolinguistics reader: Language, Ecology and Environment*. London/New York: Continuum.

- FOSCHI ALBERT, Marina (2021) „Deutsch als Fremdsprache in Europa: das 'Ökosystem' Germanistik und seine Nachhaltigkeit.“ In: H. Lobin/A. Witt/A. Wöllstein (Hrsg.), 55–72.
- GAETA, Livio/Raffaele CIOFFI/Marco BELLANTE/Marco ANGSTER (2022) „Corpus linguistics for low-density varieties. Minority languages and corpus-based morphological investigations.“ *CORPUS* 23, 1–25.
- GARDT Andreas/Bernd HÜPPAUF (Hrsg.), *Globalization and the Future of German: With a Select Bibliography*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- GEHRMANN, Siegfried (2020) „Die Ökonomisierung des Sprachlichen. Eine Bestandsaufnahme über die Zukunft der Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen.“ In: U. Münch/R. Mocikat/S. Gehrmann/J. Siegmund (Hrsg.), *Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?* Baden-Baden: Nomos, 55–76.
- GLAUSIUSZ, Josie (2001) „The Ecology of Language: Link between Rainfall and Language Diversity.“ In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 165–166.
- GOBBER, Giovanni (2018) „Lingue senza frontiere e realtà plurilingui in Italia.“ In: G. Del Zanna (Hrsg.), 1–9.
- GOGOLIN, Ingrid (2008) *Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- GONZÁLEZ-ALCAIDE, Gregorio/Juan Carlos VALDERRAMA-ZURIÁN/Rafael ALEIXANDRE-BENAVENT (2012) „The Impact Factor in non-English-speaking countries.“ *Scientometrics* 92, 297–311. <https://doi.org/10.1007/s11192-012-0692-y>
- GORDIN, Michael D. (2015) *Scientific Babel: How Science Was Done Before and After Global English*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- GOTTWALD, Jochen (2009) „Die zwei Gesichter der Nachhaltigkeit.“ In: A. Fonari/G. Mutz/M. Reder/N. Stamm/J. Wallacher (Hrsg.), *Dritter Runder Tisch Bayern: Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen*. München: Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München, Hochschule für angewandte Wissenschaften München, 73–80. <https://www.eineweltnetzwerkbayern.de/publikationen/dritter-runder-tisch-bayern-sozial-und-umweltstandards-bei-unternehmen> [05.09.2024]
- GROBER, Ulrich (2010) *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. München: Verlag Antje Kunstmann.
- HAGÈGE, Claude (2000) *Halte à la mort des langues*. Paris: Odile Jacob.
- HAUGEN, Einar (2001[1971]) „The ecology of language.“ In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 57–66.
- HAUSKNOST, Daniel (2020) „Die gläserne Decke der Transformation. Strukturelle Blockaden im demokratischen Staat.“ In: I. Blühdorn/F. Butzlaff/M. Deflorian/D. Hausknost/M. Mock (Hrsg.), 161–189.
- HERMANN, Fritz (1989) „Deontische Tautologien.“ In: J. Klein (Hrsg.), *Politische Semantik*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 69–149.

- HILLMER, Hans-Jürgen (2012) „Nachhaltigkeit: Feigenblatt oder zukunftsfähiges Postulat?“ *ZCG Zeitschrift für Corporate Governance* 4/149.
- HOWLETT, Michael/Rebecca RAGLON (2021) „Constructing the Environmental Spectacle: Green Advertisements and the Greening of the Corporate Image, 1910-1990.“ In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 245–257.
- JANICH, Nina (2013): „„Allem gewachsen“ – Der Klimadiskurs und seine kulturelle Steuerung durch die Wirtschaftswerbung.“ In: M. Nielsen (Hrsg.), *Nachhaltigkeit in der Wirtschaftskommunikation*. Wiesbaden: Springer, 49–69.
- JUNG, Matthias (1994) *Öffentlichkeit und Sprachwandel: Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- KERSCHHOFFER-PUHALO, Nadja/Verena PLUTZAR (Hrsg.) (2009) *Nachhaltige Sprachförderung. Zur veränderten Aufgabe des Bildungswesens in einer Zuwanderergesellschaft. Bestandaufnahmen und Perspektiven*. Innsbruck: Studienverlag.
- KLEMENT, Kristoffer (2023) „Leer, aber vielseitig. Demokratietheoretische und systemfunktionale Thesen zur Nachhaltigkeitskritik.“ *SuN* 2. <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/5252/5379>
- KOREINIK, Kadri (2018) „Sur la connaissance et l’usage de la langue dans le Setomaa d’après ELDIA.“ *Études finno-ougriennes*, 49–50. <http://journals.openedition.org/efo/13817>
- KRUMM, Hans-Jürgen (2009) „Deutschlernen für die Integration – ein (unkalkulierbares?) Risiko: die Rolle von Sprachprüfungen bei der sprachlichen Förderung von Migrantinnen.“ In: N. Kerschhofer-Puhalo/V. Plutzar (Hrsg.), 75–78.
- LACLAU, Ernesto (2002) „Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?“ In: E. Laclau (Hrsg.), *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia+Kant, 65–78.
- LaGSus VW-Projekt *Innovationsforschung: Sprache – Geschlecht – Nachhaltigkeit*. <http://www.lagsus.de/de/index.htm> [17.9.2024].
- LAYCOCK, Donald C. (2001[1991]) „Linguistic Diversity in Melanesia: A Tentative Explanation.“ In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 167–171.
- LIU, Fang/Guangyuan HU/Li TANG/Weishu LIU (2018) „The penalty of containing more non-English articles“ *Scientometrics* 114, 359–366.
- LOBIN, Henning/Andreas WITT/Angelika WÖLLSTEIN (Hrsg.) (2021) *Deutsch in Europa: Sprachpolitisch, grammatisch, methodisch*. Berlin/Boston: De Gruyter, 55–72.
- MATHIS, Klaus (2017) *Nachhaltige Entwicklung und Generationengerechtigkeit*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- McMONAGLE, Sarah (2021) *Autochthone Minderheitensprachen*. <https://www.mehrsprachigkeit.uni-hamburg.de/oeffentlichkeit/grundwissen/autochthone-minderheitensprachen.html> [17.9.2024]
- MILEV, Yana (2013) „WACHSTUM ./ KRISE: Zwei antagonistische Modelle zum Thema Nachhaltigkeit.“ In: K. Mitschele/S. Scharff (Hrsg.), *Werkbegriff Nachhaltigkeit: Resonanzen eines Leitbildes*. Bielefeld: transcript Verlag, 171–194. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839424223.171>

- MOLAIE, Sayena (2016) „Language Sustainability and the Theory of Multiple Intelligences.“ *Recherche et pratiques pédagogiques en langues* 35/2.
- MÜLLER, Daniela (2022) „Nachhaltigkeit im Fremdsprachenlernen: Ansätze für den universitären DaF-Unterricht unter der Zielsetzung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).“ *Info DaF* 49, 93–116.
- MÜNCH, Ursula/Ralph MOCIKAT/Siegfried GEHRMANN/Jörg SIEGMUND (Hrsg.) (2020) *Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?* Baden-Baden: Nomos.
- PENZ, Hermine (2023) „Sprache und Ökologie: Von ökokritischer Diskursanalyse zu Digital Storytelling im Sprachunterricht.“ *metaphorik.de* 22, 19–53.
- RANCIÈRE, Jacques (1996) „Demokratie und Postdemokratie.“ In: A. Badiou/J. Rancière (Hrsg.), *Politik der Wahrheit*. Wien: Thuria+Kant, 119–156.
- RENN, Ortwin/Jürgen DEUSCHLE/Alexander JÄGER/Wolfgang WEIMER-JEHLE (2007) *Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- RICCI GAROTTI, Federica (2023) „An ecology of multilingualism in schools: the Mòcheno languageproject in Trentino“. In: F. Fusco/C. Marcato/R. Oniga (Hrsg.), *Proceedings of the Third Colloquium on Plurilingualism*. Udine: FORUM, 43–55.
- RIEGLER, Markus/Richard REICHEL (2022) „Rüstungsindustrie im Kontext eines nachhaltigen Bankwesens – Finden Rüstungsunternehmen einen Platz im ESG-Universum?“ *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik* 48/3–4, 203–232.
- ROCCO, Goranka (2022) „Youthwashing im Kontext der X-WASHING Metadiskurse.“ *Annali. Sezione germanica* 32, 191–207.
- ROCCO, Goranka (in Druck) Nachhaltigkeit, Inklusion, Diversity vs. *Greenwashing, Bluewashing, Pinkwashing, Wokewashing ...* Was sagt die x-washing-Metaphorik über Nachhaltigkeitsdiskurse aus? In: H. Äcke/N. Vujčić (Hrsg.), *Sprache - Kultur - Kommunikation. Festschrift für Christopher Schmidt zum 65. Geburtstag*. Berlin: Peter Lang, 427–436.
- ROCCO, Goranka (in Vorb.) „...und der Winter steht vor der Tür. Diskursive Angstkonstruktion und neue Selbstverständlichkeiten in Energie- und Nachhaltigkeitsdiskursen.“ *Studi Germanici - Quaderni dell'AIG* 6.
- ROCCO, Goranka/Aleksandra ŠČUKANEC (in Vorb.) *Sprache(n) der wissenschaftlichen Kommunikation in geisteswissenschaftlichen Fachzeitschriften. Zur Rolle der Wissenschaftssprache Deutsch im südslawischen Sprachgebiet*. Rom: Aracne.
- RÖDEL, Michael (2005) „Nachhaltigkeit – Karriere eines Schlüsselworts.“ *Der Sprachdienst* 49, 156–161.
- RÖDEL, Michael (2013) „Die Invasion der ‚Nachhaltigkeit‘. Eine linguistische Analyse eines politischen und ökonomischen Modeworts.“ *Deutsche Sprache* 41/2, 115–141.
- RONZA, Rocco (2018) „Lingua franca o lingua egemonica? Una prospettiva politica sull’ascesa del Global English.“ In: G. Del Zanna (Hrsg.), 49–64.
- SAPIR, Edward (2001[1912]) „Language and Environment“. In: A. Fill/P. Müllhäusler (Hrsg.), 13–23.

- SCHIRRU, Giancarlo (2008) „La categoria di egemonia e il pensiero linguistico di Antonio Gramsci.“ In: A. D’orsi (Hrsg.), *Egemonie*. Napoli: Edizioni Dante & Descartes, 397–444.
- SCHMIEDERER, Claudia/Peter J. WEBER/Hendrik MÜLLER (Hrsg.) (2022) *Nachhaltigkeit. Neue Perspektiven auf ein strapaziertes Paradigma*. München: kopaed.
- SEITZ, Klaus (1999) „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung - Paradigmenwechsel oder Mogelpackung?“ *ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 22/2, 32–35.
- STÖCKL, Hartmut/Sonja MOLNAR (2018) Eco-Advertising: The Linguistics and Semiotics of Green(-Washed) Persuasion. In: A. Fill/H. Penz (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Eco-Linguistics*. New York: Routledge, 259–274.
- STUDER, Patrick/Iwar WERLEN (2012) „Introduction.“ In: P. Studer/I. Werlen (Hrsg.), *Linguistic Diversity in Europe. Current Trends and Discourses*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1–18.
- THIERSE, Wolfgang (2004) „The German Language and the Linguistic Diversity of Europe.“ In: A. Gardt/B. Hüppauf (Hrsg.), *Globalization and the Future of German: With a Select Bibliography*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 187–196.
- TOMASIN, Lorenzo (2023) „Il nodo della lingua“ *Rivista il Mulino* 2023. <https://www.rivistailmulino.it/a/foresti-a-casa-nostra> <http://dspace.unive.it/bitstream/handle/10579/3322/835380-1164672.pdf?sequence=2> [18.9.2024].
- TRAMPE, Wilhelm (1990) *Ökologische Linguistik. Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- UNESCO [UNESCO Ad Hoc Expert Group on Endangered Languages] (2003) *Language vitality and endangerment. Document adopted by the International Expert Meeting on UNESCO Programme Safeguarding of Endangered Languages Paris, 10–12 March 2003*. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000183699> [18.9.2024].
- VOLGGER, Peter (2022) *Le Roys Öko-Kathedrale - Über die Paradoxien der Nachhaltigkeit* | ArchTheo [18.9.2024].
- WALD, Paul (2012) „La langue est un fait social.’ Rapports entre la linguistique et la sociologie avant Saussure“. *Langage et société* 142, 103–118.
- WARTMANN, Robert (2024) *Bildung dekonstruieren. Grenzgänge im Anschluss an die poststrukturalistische Bildungsphilosophie*. Bielefeld: transcript.
- WENDEL, John N. (2005) „Notes on the ecology of language“. *Bunkyo Gakuin University Academic Journal* 5, 51–76.
- WINKELMANN, Günter/Sylvia SCHLUTIUS/Harald G. SCHWEIM (2002a) *Publikationssprachen der Impact Faktor-Zeitschriften und medizinischer Literaturdatenbanken*. <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-2002-19715> [23.1.2024].
- WINKELMANN, Günter/Sylvia SCHLUTIUS/Harald G. SCHWEIM (2002b) „Wie häufig werden deutschsprachige Medizinzeitschriften in der englischsprachigen Literatur zitiert?“ *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 127/4, 138–143.

- WOLLIN, Sheldon S. (2001) *Tocqueville Between Two Worlds. The Making of a Political and Theoretical Life*. Princeton: Princeton University Press.
- ZIMMERMANN, Friedrich M. (2016) „Was ist Nachhaltigkeit – eine Perspektivenfrage?“ In: F. M. Zimmermann (Hrsg.) *Nachhaltigkeit wofür?* Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-662-48191-2_1
- ZYDRA, Markus (2024) *Wenn Panzer plötzlich „nachhaltig“ sein sollen*. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/nachhaltigkeit-esg-fonds-lux.EzuUFqG6oeihTjn89rdmU> [18.9.2024].
- ŽIŽEK, Slavoj (2011) „Das Ökologische – Neues Opium fürs Volk / Ecology – A New Opium for the Masses“. In: Fakultät für Architektur (Hrsg.), *Zero Landscape. Unfolding Active Agencies of Landscape, GAM Architecture Magain* 07, 32–51.

Zusammenfassung

SPRACHE UND NACHHALTIGKEIT, SPRACHLICHE NACHHALTIGKEIT: ZWISCHEN ÖKONOMISIERUNG UND SIMULATIVER DEMOKRATIE?

Die Studie untersucht das Konzept der Nachhaltigkeit in Bezug auf die Sprache und versteht sich dabei als Beitrag zur sprachwissenschaftlichen Reflexion über den Sprachgebrauch. Ausgehend von der Frage, wie das Konzept der sprachlichen Nachhaltigkeit in verschiedenen Sprachen und linguistischen Ansätzen verwendet wird, beleuchtet die Studie die Erkenntnisse der frühen Forschung im Bereich der Ökolinquistik und der Ökologie der Sprache sowie die konkurrierenden und sich teilweise überschneidenden Konzepte der (sprachlichen) Vielfalt und Vitalität. Anschließend wird der Frage nachgegangen, wie sich Nachhaltigkeit, hegemoniale Bestrebungen und monolingualer bzw. plurilingualer Habitus zueinander verhalten, insbesondere im Zeitalter einer zunehmenden Ökonomisierung des Wissens und eines wachsenden Rankingdrucks auf Bildungs- und Forschungseinrichtungen: Wird das Ziel der sprachlichen Nachhaltigkeit und des Erhalts sprachlich-kultureller Vielfalt ernsthaft verfolgt und als erreichbar wahrgenommen, oder sind die entsprechenden Schlüsselbegriffe (Mehrsprachigkeit, Diversität) primär Elemente eines im Grunde folgenlosen „post-materialistischen“ Wording? Die Betrachtungen münden in die Reflexion über das Potenzial und die Grenzen der sprachlichen Nachhaltigkeit: zum einen vor dem Hintergrund der Sprachgebrauch beeinflussenden Trends zur Ökonomisierung von Wissen und Wissenschaft, zum anderen mit Blick auf die Kluft zwischen realen Entwicklungen, die eine oder bestenfalls wenige Sprachen zu privilegieren scheinen, und den offiziellen Narrativen zur Mehrsprachigkeitspflege. Diese Kluft wird im Rahmen der Hypothese einer strukturellen bzw. systemischen gesellschaftlichen *Nichtnachhaltigkeit* (Blühdorn 2020) interpretiert und besonders in Anlehnung an Blühdorns Konzept von *simulativer Demokratie* (2013).

Schlüsselwörter: sprachliche Nachhaltigkeit, sprachliche Diversität, monolingualer Habitus, Ökonomisierung, simulative Demokratie

Abstract

LANGUAGE AND SUSTAINABILITY, LINGUISTIC SUSTAINABILITY: BETWEEN ECONOMIZATION AND SIMULATIVE DEMOCRACY?

The study is intended as a contribution to linguistic reflection on the desideratum of sustainability in relation to the use of language and to discourses on language. Starting from the question of how the concept of linguistic sustainability is used in different languages and linguistic approaches, it discusses the results of early research in the field of ecolinguistics and the ecology of language, as well as the competing and partly overlapping concepts of (linguistic) diversity and vitality. It then explores the question of how sustainability, hegemonic aspirations and monolingual or multilingual language habitus relate to each other, especially in an age of increasing economization of knowledge and growing ranking pressure on educational and research institutions: Is the goal of linguistic sustainability and the preservation of linguistic-cultural diversity seriously pursued and perceived as achievable, or are the corresponding key terms (multilingualism, diversity) primarily part of a basically inconsequential "post-materialist" discourses? The considerations lead to a reflection on the possibilities and limits of linguistic sustainability with regard to the progressive economization of knowledge and science, which influence language use, and on the other hand with regard to the gap between real developments, which seem to privilege one or at best a few languages, and the official narratives on the promotion of multilingualism. This gap is interpreted in the context of the hypothesis of structural or systemic social unsustainability (Blühdorn 2020) and particularly in line with Blühdorn's concept of 'Simulative Democracy' (2013).

Keywords: linguistic sustainability, linguistic diversity, monolingual habitus, economization, simulative democracy

Povzetek

JEZIK IN TRAJNOST, JEZIKOVNA TRAJNOST: MED EKONOMIZACIJO IN SIMULATIVNO DEMOKRACIJO?

Članek obravnava koncept trajnosti, pri čemer se osredinja na jezik in izpostavlja pomen jezikoslovne refleksije o jezikovni rabi. Izhajajoč iz vprašanja, kako koncept jezikovne trajnosti pojmujejo obstoječi lingvistični pristopi v različnih jezikih, članek osvetljuje spoznanja zgodnejših raziskav s področja ekolingvistike in ekologije jezika kot tudi deloma prekrivajoče se koncepte (jezikovne) raznolikosti in vitalnosti. Nadalje odgovarja na vprašanje, v kakšnem odnosu so trajnost, hegemonialna stremenja in enojezično oziroma večjezično okolje, še posebno v obdobju pospešene ekonomizacije znanja in rastočega pritiska ob tekmovalnem primerjanju izobraževalnih in raziskovalnih ustanov: Se cilj jezikovne trajnosti in ohranjanja jezikovno-kulturne raznolikosti zasleduje tudi v resnici ali so z njim povezani ključni pojmi (večjezičnost, raznolikost) postali predvsem elementi pomensko izpraznjenega »postmaterialističnega«

besedičenja? Opažanjem sledi refleksija o potencialu in omejitvah jezikovne trajnosti, ki po eni strani zadeva ozadje trendov ekonomizacije znanja in njihovega vpliva na jezikovno rabo, po drugi strani pa razkorak med realnim razvojem, ki privilegira enega ali v najboljšem primeru nekaj jezikov, in uradnimi narativi k negovanju večjezičnosti. Ta razkorak članek razlaga v okviru hipoteze strukturne oziroma sistemske družbene *netrajnosti* (Blühdorn 2020), še zlasti pa opirajoč se na Blühdornov koncept *simulativne demokracije* (2013).

Ključne besede: jezikovna trajnost, jezikovna raznolikost, enojezično okolje, ekonomizacija, simulativna demokracija